

Ein Priester in der Synagoge

Bei einem bedrückend-trüben Wetter begaben wir uns auf den Pflastersteinweg zur Aschkenazim-Synagoge und unterstützten uns gegenseitig, um nicht zu rutschen. Der Abstecher zur Synagoge über die Stiegen war - aus welchem Grund auch immer - gesperrt. Die Gäste, die von oben kamen, waren verblüfft.

Die zwar kleine aber äußerst prachtvoll gestaltete Aschkenazim-Synagoge war bereit, ihre Gäste zur Gedenkfeier der Holocaust-Opfer zu empfangen. Die Protokollsitze waren schon alle voll, die Männer saßen unten, die Frauen oben, und der Saal war gesteckt voll. Auf der obersten Galerie hingegen saßen Frauen und Männer gemischt. Alle waren verzaubert vom Klang der gesungenen Choräle. Die Musik ist manchmal aussagekräftiger als Worte. Wenn ich diese Lieder höre, spüre ich tief im Herzen die Vernichtung von 6 Millionen Juden, was ich mir bis heute nicht erklären kann.

Bei der Jom-Haschoa-Feier am Montag, dem 2. Mai, wurden Reden gehalten; für die sechs Millio-

nen Opfer wurden sechs Kerzen angezündet und gebetet. Doch das prägendste Ereignis dieses Gedenktages war die Teilnahme von Franz Kangler, dem ehemaligen Direktor des St. Georgs-Kollegs und Superior der St. Georgs-Gemeinde, der als Gast anwesend war und eine Rede über die Bedeutung dieses Tages hielt. Es war das erste Mal in der Aschkenazim Synagoge, dass ein katholischer Priester eine Ansprache hielt.

Möchte man eine Parallele ziehen, so hatte im Jahr 2004 der damalige deutsche Generalkonsul R. Möckelmann bei der Jom-Haschoa-Feier am Cello das Kol Nidre von Max Bruch gespielt.

Franz Kangler betrat den Altarbereich (Teva) mit einer Kippa am Kopf. Zuerst wandte er sich zur Ehal-ha-Kodesh und verbeugte sich zum Gruß. Dann wandte er sich an das Publikum und hielt seine Ansprache auf Türkisch. Als Kangler seine Ansprache beendete, hörte der Applaus lange nicht auf. Großrabbiner Rav Ishak Haleva kam zu Kangler, bedankte sich und sagte: "Gott beschütze Sie".

Superior Kangler ist kein Fremder in unserer Gemeinde. Im Jahr 2003 hatte er am ersten Sonntag nach den Bombenanschlägen auf die Synagogen in seiner Predigt folgendes gesagt: "Gott schließt einen unauflösbaren Bund mit den Kindern Israels; der durch Jesus, den Sohn der Jüdin Maria, entstandene "zweite Bund" wird den älteren nie aufheben."

Auch R. Schild ging darauf in seinem Artikel mit dem Titel "Was eine Predigt zu denken gab" ein. Ein Geistlicher ist naturgemäß ein Humanist. Trotzdem dachte ich über die Worte des Superiors nach, während ich den Synagogensaal, der von den Riesenleuchtern beleuchtet war, betrachtete. Als der Holocaust stattfand, blieb die ganze Welt still. Nun brachte ein Nicht-Jude wenigstens seine Gedanken zur Sprache.

Viele bekannte und unbekannte Gesichter waren bei der Gedenkfeier anwesend. Die inzwischen älter gewordene bzw. gesundheitlich verhinderte Generation war nun von der jüngeren Generation abgelöst. Ich hätte mir gedacht, dass ich in dieser



kleinen Gemeinde alle zumindest vom Sehen her kennen würde. Doch interessanterweise gab es viele mir unbekannte Gesichter. Es war schön, diese Menschen bei einer Gedenkfeier zu sehen. Als Übriggebliebene ist es nun unsere wichtigste Aufgabe, nicht zu vergessen und nicht vergessen zu lassen.

*Aus der Zeitung "Şalom" vom 4.5.2011
Kolumne von Tilda Levi, Übersetzung: Aydan Goliüoğlu*